Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 105 (2009)

Heft: 1: Themenheft Richard Weiss

Artikel: Richard Weiss und die Alpenforschung

Autor: Mathieu, Jon

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerisches Archiv für Volkskunde 105 (2009), 5–13

Richard Weiss und die Alpenforschung

Jon Mathieu

Abstract
Welches war der Beitrag des ersten Zürcher Volkskundeprofessors Richard Weiss (1907–1962) zur Alpenforschung? Und wie präsentierte sich die schweizerische und internationale Alpenforschung im Wandel der Zeit? Diese beiden Fragen stehen im Zentrum des vorliegenden Beitrags. Allgemein lässt sich sagen, dass Weiss für die Geschichte der Alpenforschung eine sehr prominente Persönlichkeit war. Doch vielleicht sollten wir seine interdisziplinäre Wirkungsgeschichte nicht überschätzen. Die einzelnen Fächer der Alpenforschung sind stärker gegeneinander abgegrenzt als man denkt. Wie bei anderen «Area Studies» hat sich auch in der Alpenforschung keine homogene Gemeinschaft gebildet. Sie ist eher charakterisiert durch eine reizvolle «Promiskuität». Wenn wir imstande sind, aus ihren Traditionsbeständen etwas Neues zu machen, das den gesellschaftlichen Verhältnissen Rechnung trägt, dann hat die Forschungsrichtung bestimmt eine interessante Zukunft.

Welches war der Beitrag des ersten Zürcher Volkskundeprofessors Richard Weiss (1907–1962) zur Alpenforschung? Und wie präsentierte sich die schweizerische und internationale Alpenforschung im Wandel der Zeit? Diese beiden Fragen stehen im Zentrum des folgenden Beitrags.[1] Doch einleitend erlaube ich mir eine persönlich gehaltene Bemerkung. Bei der Vorbereitung zu diesem Artikel erinnerte ich mich an ein Gespräch mit Hans-Conrad Peyer, dem inzwischen verstorbenen Mittelalter-Historiker der Universität Zürich und jüngeren Kollegen von Richard Weiss. Gemäss gutem geschichtswissenschaftlichen Brauch äusserte er sich nicht selten kritisch über Kollegen und war sich dessen auch bewusst (er verwendete dafür ironisch den englischen Ausdruck «to bad-mouth»). Über Richard Weiss sagte er jedoch nur Positives.[2] Das Buch *Häuser und Landschaften der Schweiz* sei eines der wenigen Produkte der Universität Zürich, das man auch verschenken könne; alles andere eigne sich nicht wirklich zu diesem Zweck (angesichts der steigenden transdisziplinären Anforderungen an die moderne Wissenschaft wäre zu überlegen, ob man das Kriterium «Verschenkbarkeit» nicht in die nächste Evaluation aufnehmen sollte). Und am Ende des Gesprächs fügte Peyer noch beiläufig hinzu: «Ja wissen Sie, eigentlich war Weiss ein Heiliger.»

Dieser Satz ist mir nie mehr aus dem Kopf gegangen. Ich hatte nicht das Glück, Richard Weiss persönlich zu kennen, doch ich kannte und kenne recht viele Leute, die mir direkt von ihm erzählten, und ich habe auch recht viel von und über ihn gelesen. Zum Beispiel den menschlich berührenden Nachruf von Karl Meuli, in dem er nach dem frühen Unfalltod von Weiss unter anderem an seine grosse selbstverständliche Hilfsbereitschaft erinnerte, eine Hilfsbereitschaft, die er von anderen in dieser Form nicht erwartete.[3] Ich fühle mich von diesen Erzählungen persönlich angesprochen, doch hier habe ich die Aufgabe, eine gewisse Zurückhaltung zu üben und eine Bestandesaufnahme aus aktueller Sicht zu machen. Eben: Welches

war der Beitrag von Richard Weiss zur Alpenforschung? Und wie präsentierte sich die Alpenforschung gestern und heute? Bei den Bemerkungen zum Werk wird es nicht zuletzt darum gehen, Zeitbedingtes von länger Wirkendem zu unterscheiden. Wirklich systematisch kann ich an dieser Stelle allerdings nicht sein. Mein Vorgehen ist eingestandenermassen subjektiv und reflektiert meine persönlichen Erfahrungen.

Allgemein stimme ich dem Urteil von Ueli Gyr bei: Richard Weiss ist für die Geschichte der Alpenforschung eine sehr prominente Persönlichkeit. Das lässt sich mit vielem stützen.[4] Doch vielleicht sollten wir seine interdisziplinäre Wirkungsgeschichte nicht überschätzen. Die einzelnen Fächer der Alpenforschung sind möglicherweise stärker gegeneinander abgegrenzt als man denkt. Wie bei anderen «Area Studies» hat sich auch in der Alpenforschung keine homogene Gemeinschaft gebildet; die Richtung ist eher charakterisiert durch eine reizvolle, immer neu generierte «Promiskuität».[5]

Drei Alpen-Studien von Richard Weiss

Richard Weiss hat in seinem kurzen, produktiven Leben viel über die Alpen publiziert. Wie man weiss, war er in den Bergen auch wirklich beheimatet und bestens bewandert, im übertragenen wie im wörtlichen Sinn. Ich werde mich hier auf drei Studien aus verschiedenen Lebensabschnitten beschränken:

- Das Alpenerlebnis in der deutschen Literatur des 18.Jahrhunderts. Zürich-Leipzig 1933. 156 Seiten.
- Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Sachkultur, Recht, Älplerarbeit und Älplerleben. Erlenbach-Zürich 1941. 385 Seiten und Bild-Anhang.
- Alpiner Mensch und alpines Leben in der Krise der Gegenwart, in: Die Alpen 33. 1957. Seite 209–224.

Zwischen dem ersten und dem letzten Erscheinungsjahr der drei Studien liegt fast ein Vierteljahrhundert. Ausserdem sind die Arbeiten in ganz verschiedenen Kontexten entstanden. Bei der ersten handelte es sich um die Dissertation zum Abschluss des Germanistik-Studiums; die zweite war die Habilitation, die universitäre Antrittsarbeit als Volkskundler; und die dritte kann man als zeitkritische Intervention eines besorgten Wissenschaftlers und Bürgers betrachten. Auch die Zeitumstände waren überaus verschieden: 1933 kam in Deutschland der Nationalsozialismus an die Macht, 1941 herrschte Krieg, die Schweiz war umzingelt, und 1957 befand man sich plötzlich fast weltweit in einem «Wirtschaftswunder». Insgesamt war es zuerst eine Zeit der Schliessung, dann eine Zeit der Öffnung von Grenzen. Doch betrachten wir die Texte kurz im Einzelnen.

Das Alpenerlebnis in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts hat ein so klares Inhaltsverzeichnis, dass man am besten von diesem ausgeht. Nach den einleitenden Teilen mit dem wissenschaftlichen Apparat kam in dieser Studie Folgendes zur Sprache:

I. Albrecht von Haller und die Vorgeschichte des Alpenerlebnisses
II. Rousseau als Verkünder des neuen Naturerlebnisses
III. Schweizerreisen im Zeitalter der Alpenbegeisterung
IV. Die Alpen in der schönen Literatur vor Rousseau
V. Die Alpen in der schönen Literatur nach Rousseau
   1. Die Sentimentalen
   2. Sturm und Drang
   3. Goethes Schweizerreisen in den Jahren 1779 und 1797
   4. Schillers Tell 1804

Diese erste wissenschaftliche Arbeit von Richard Weiss konnte schon auf verschiedenen Vorgängerstudien aufbauen.[6] Bemerkenswert ist, dass er nicht die Dichter und ihre Dichtungen ins Zentrum stellte, sondern «das Erlebnis», manchmal auch das «echte» und «geistige», also gewissermassen «richtige» Naturerlebnis. Wie viele damalige Germanisten meinte er damit das individuelle, neue Erlebnis *vor* der Standardisierung zu einem breiten gesellschaftlichen Phänomen, einem so genannten Massenphänomen.

Obwohl die Studie das Alpenthema in der Literaturgeschichte nicht neu lancierte, hat sie spätere Forschende über lange Zeit angesprochen und wurde immer wieder verwendet und zitiert. Der bekannte Sozialhistoriker Rudolf Braun, Schüler von Weiss, und dann auch dessen Schüler benutzten dieses Frühwerk zum Beispiel auch noch in den 1980er-Jahren und teilweise bis heute.[7] Matthias Stremlow bezeichnete *Das Alpenerlebnis in der deutschen Literatur des 18.Jahrhunderts* in seiner vor zehn Jahren erschienenen germanistischen Dissertation zur Alpenwahrnehmung gar als «Grundlagenwerk, das einen prägenden Einfluss auf die weitere Forschung hatte». In meinen Augen ging Stremlows Arbeit aber doch deutlich über Weiss hinaus. Sie betrachtete auch populäre Literatur als interessante, legitime Quelle, realisierte also genau das, was Weiss später zum eigenen Programm machte.[8]

Sehr wichtig war 1933 die Frage nach der Schweiz und damit die nationalpädagogische Funktion der Alpen. Etwas salopp könnte man sagen, dass die Alpen für die Schweiz in der älteren Zeit immer dann besonders wichtig wurden, wenn sie nicht Deutsche sein wollte. Für Weiss war diese nationale Fundierung der Alpenfrage damals ebenso selbstverständlich wie zentral. Seine nächste grosse Studie – *Das Alpwesen Graubündens* – rechtfertigte er 1941 im Vorwort mit folgenden Sätzen: «Die Alpen sind das Rückgrat der Schweiz. Sie nähren seit Jahrtausenden ein Volk der Hirten.» Diese Hirten in ihrer gelebten Gegenwart lebensecht vor Augen zu führen, sei der Hauptzweck der Arbeit.

Der Umschlag des Buches zeigt Symbole aus verschiedenen Zeitstufen: einen Kuhschädel mit Hörnern, eine daran aufgehängte Petroleumlampe, daneben einen elektrischen Lichtschalter (vgl. Abb. 1). Eingeteilt ist das Werk in drei grosse Kapitel:

1. Alpbewirtschaftung und Alpzubehör (Wirtschaft- und Sachkundliches)
2. Alpgenossen und Alpbehörden (Rechtsverhältnisse)
3. Sennen und Hirten (Lebens- und Arbeitsweise)

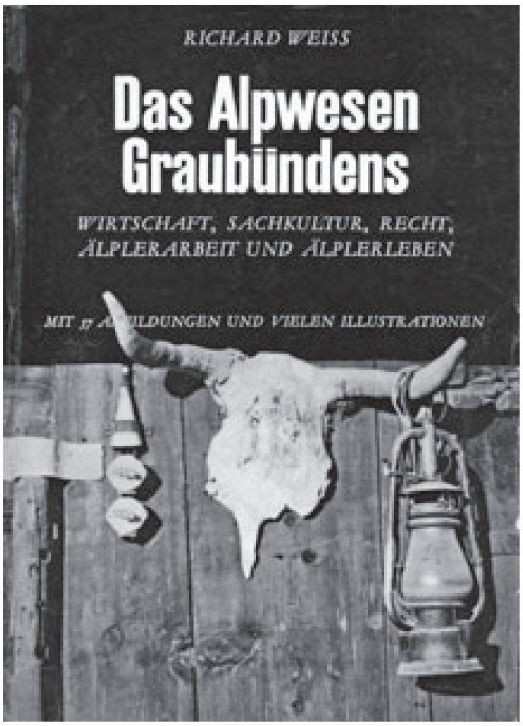

Abbildung 1: *Das Alpwesen Graubündens:* Buchumschlag 1941

Die gleichen Bereiche hob der Autor auch im langen Untertitel des Buches hervor: Wirtschaft, Sachkultur, Recht, Älplerarbeit und Älplerleben. Damit deutete er an, was er Neues bieten wollte (und in meinen Augen auch tatsächlich bot), nämlich einen vielfältigen Ansatz und eine Thematisierung der bisher vernachlässigten profanen Alltagsgeschäfte des Alppersonals.[9]

Bei der Niederschrift des *Alpwesens* plante Weiss noch einen zweiten Band, den er im Werk auch ankündigte, aber dann nie realisierte. Den ungefähren Inhalt dieses geplanten zweiten Bands können wir aus einer Vorschau und aus persönlichen Notizen erschliessen.[10] Er hätte die Themenbereiche Fest und Bräuche, Sagen und Aberglaube umfasst. Obwohl Weiss seinen Anspruch einer «umfassenden und allseitigen» Darstellung also nicht voll einlöste, ist das Werk ein Klassiker geworden, ja vielleicht hatte die Lücke sogar Vorteile, denn in den Themenbereichen des ersten Bands war Weiss im Allgemeinen wissenschaftlich kreativer. Seine Art von Funktionalismus erwies sich dort in vielen Punkten als gegenstandsadäquater.

Ich weiss, dass es in Fachkreisen verschiedene Meinungen zum *Alpwesen* gibt, und ich habe als Historiker auch meine kritischen Einwände: Der ethnischen Argumentation (Walser versus Romanen) kann ich nicht folgen, und die ehemals prominente Markgenossenschaftstheorie zur historischen Erklärung von kommunalem Eigentum wird heute in dieser Form von niemandem mehr vertreten.[11] Gleichwohl ist das Werk in der alpwirtschaftlichen Literatur etwas Besonderes geblieben, und es ist wohl auch nicht einfach ein Zufall, dass fünfzig Jahre nach der ersten Auflage eine zweite erschien. Man stelle sich vor, wie viele aktuelle Habilitationsschriften in fünfzig Jahren nochmals publiziert werden. Wie man weiss, handelt es sich nicht um die populärste und attraktivste aller akademischen Textsorten.

Doch nun zur letzten der drei Alpenstudien: Es ist kein Buch, sondern ein 15-seitiger Artikel, erstmals erschienen in der Zeitschrift des Schweizerischen Alpen-

clubs 1957. Schon mit dem Titel *Alpiner Mensch und alpines Leben in der Krise der Gegenwart* kündigt sich an, dass wir uns ein Stück weit entfernen von den Sätzen: «Die Alpen sind das Rückgrat der Schweiz. Sie nähren seit Jahrtausenden ein Volk der Hirten.» 1957 ging es nicht mehr um Jahrtausende, sondern um die Gegenwart, und mitten in dieser Gegenwart des Wirtschaftswunders befand sich das «Volk der Hirten» laut Weiss in einer tief greifenden Krise. Stichwortartig könnte man seine Beobachtungen und Wertungen mit folgenden Punkten zusammenfassen:

- Die Berggebiete sind für die Schweiz psychologisch wichtig, befinden sich aber faktisch in der Krise.
- Die Bergbauern bilden nur mehr eine verschwindende Minderheit und sind ökonomisch und seelisch proletarisiert.
- Der alpine Archaismus in der Sachkultur ist nur noch relikthaft fassbar und wird von der Bergbevölkerung innerlich nicht mehr bejaht; es handelt sich um Zwangskonservatismus.
- In der Vergangenheit herrschte im Berggebiet ein religiös motivierter Pioniergeist, heute ist die Integration in die moderne Wohlstandsgesellschaft unumgänglich geworden.

Was lässt sich zur komplexen Botschaft dieses Artikels sagen? Es ist zweifellos so, dass sich die wirtschaftlichen Realitäten seit den 1930er-Jahren geändert und die Disparitäten zwischen Berggebieten und Mittelland zugenommen hatten. Damit wurden sie auch besser wahrnehmbar und führten zu neuen Orientierungen in den Bergdörfern. Doch im Artikel drückte sich noch eine andere, ebenso wichtige Veränderung aus, nämlich eine neue Fachperspektive der Volkskunde. «Zwangskonservatismus» der Bergbauern gab es schon in den 1930er-Jahren und früher, die Volkskunde hatte ihn aber umgekehrt gewertet als «glücklichen volkskundlichen Konservatismus», wie sich Leopold Rütimeyer 1924 in seiner *Ur-Ethnographie der Schweiz* ausgedrückt hatte.[12]

Gerade diese berühmte Studie war die Zielscheibe von Weiss in seinem Artikel von 1957. Er wollte sie nicht mehr als Grundperspektive für das Fach akzeptieren, die kritische Lage im Berggebiet erfordere heute eine neue Herangehensweise und einen neuen Blick: «Das Idealbild des starken, kühnen, freien und glücklichen Älplers, wie es uns frühere Zeiten überliefert haben, wird durch den im folgenden unternommenen Versuch einer realistischen Betrachtung alpinen Lebens beträchtlich gestört. Man kommt nicht um die Feststellung herum, dass die Alpen auch in der Zeit der Hochkonjunktur ein eigentliches Krisengebiet sind, dass sich der Bergbauer in einer äusseren und in einer innern, in einer wirtschaftlichen und in einer seelischen Krise befindet, dass man das Proletariat und die Slums heute nicht mehr in den Städten, sondern in den Bergtälern suchen muss.»[13]

Mit diesen Sätzen wurde Richard Weiss zu einem – man möchte fast sagen – «Propheten» eines neuen Alpenbilds, das sich in der Folge in mehreren Disziplinen ausbreitete. 1965 warf der Soziologe Urs Jäggi einen kritischen Blick auf die Alpen mit seiner Habilitation *Berggemeinden im Wandel. Eine empirisch-soziologische Untersuchung in vier Gemeinden des Berner Oberlandes.* In den 1970er-Jahren

kam es zu einer Politisierung der Umwelt, und nun begannen die Geographen ihr grosses internationales Forschungsprogramm *Man and Biosphere*, in dem sie auf viele Probleme und Krisenszenarien des Berggebiets eingingen. Damit verstärkte und veränderte sich auch der Schutzgedanke. Er wurde nun auf die Natur ausgedehnt und war ein wesentlicher Faktor für die Lancierung der staatlich gestützten «Alpenkonvention» von 1991.[14]

Alpenforschung gestern und heute

Damit habe ich schon einige Andeutungen gemacht zum Wandel der Alpenforschung, der zum Schluss betrachtet werden soll. Ganz schematisch können wir die Forschung vielleicht mit folgenden zwei Bewegungen charakterisieren:

- Vom Nationalen hin zum Inter- oder Transnationalen.
- Von der binnenfachlichen Perspektive hin zur Inter- oder Transdisziplinarität.

Beispielhaft für die erste Bewegung war in der Zürcher Volkskunde der Übergang von Richard Weiss zu Arnold Niederer. Auch Weiss hatte natürlich viele internationale Kontakte und vermehrte sie nach dem Zweiten Weltkrieg, als er mit seiner *Volkskunde der Schweiz* und dem *Atlas der schweizerischen Volkskunde* ein wirklich berühmter Mann wurde. Aber in den 1960er-Jahren kam es allgemein zu einem Aufbruch in Sachen Mobilität und Internationalität, der sich stark auf die Wissenschaften auswirkte.[15] Exemplarisch für die Bewegung hin zur Interdisziplinarität sind die Nationalen Forschungsprogramme des Schweizerischen Nationalfonds, hier vor allem das 2007 abgeschlossene Programm «Landschaften und Lebensräume der Alpen». Darin wurden über dreissig Projekte aus einem breiten Spektrum von Natur- und Kulturwissenschaften durchgeführt. So wie verschiedene Volkskundler/innen habe auch ich als Historiker mitgearbeitet, und ich bin froh, dass es insgesamt ein schöner Erfolg wurde.[16]

Allerdings zeigte der intensivierte interdisziplinäre Kontakt in meinen Augen auch, wie schwierig es ist, die anderen Fächer wirklich kennen zu lernen und ernst zu nehmen. Auch in diesem Punkt sollte man sich nicht zu sehr vom Idealismus hinreissen lassen. Es wäre zum Beispiel einmal zu untersuchen, in welchen Bereichen der Alpenforschung die Werke von Richard Weiss wirklich verwendet und zitiert werden: Meine Hypothese ist, dass wir die Zitationsrate leicht überschätzen könnten. Auf der anderen Seite bin ich auch nicht sicher, wie sehr die Volkskunde in ihren modernen Ausprägungen als Wissenschaft für populäre Kulturen und Europäische Ethnologie andere Disziplinen wahrnimmt: Alles kann man ja nicht wahrnehmen, und die Idee, dass alle dauernd mit allen kooperieren, kann vielleicht ein Forschungspolitiker haben, aber nicht eine forschende Person von Fleisch und Blut.

In der Geschichtswissenschaft gibt es seit fast fünfzehn Jahren die «Internationale Gesellschaft für historische Alpenforschung», die Historiker/innen aus allen Ländern mit Alpenanteil zusammenführt und eine dreisprachige Jahreszeitschrift

publiziert, die nun auch elektronisch verfügbar ist. Das Sekretariat der Gesellschaft befindet sich im «Laboratorio di Storia delle Alpi» an der Università della Svizzera italiana im Tessin. Dieses Laboratorio betreibt auch eigenständige Forschungen im alpinen Bereich.[17] Wir haben dort zum Beispiel kürzlich eine historische Karte produziert, welche die moderne Grundsituation des Alpenraums veranschaulichen kann (Abb. 2).[18]

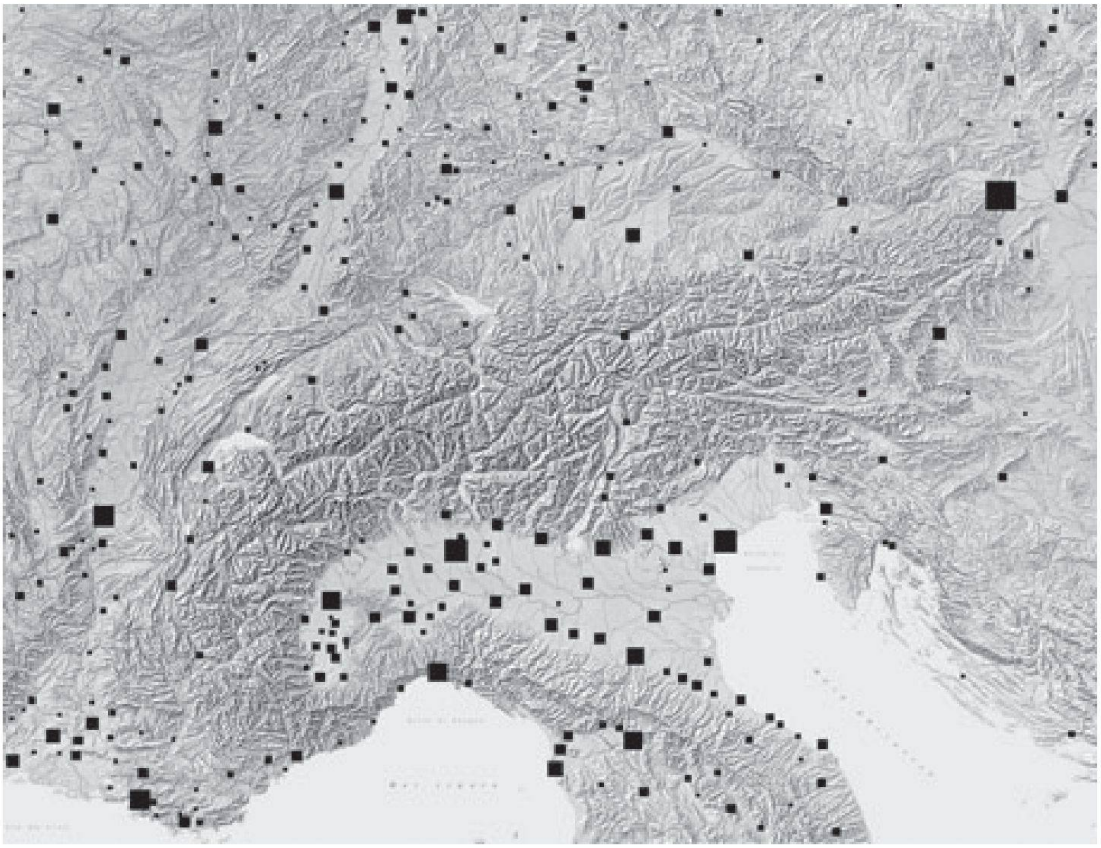

Abbildung 2: Städte mit 5000 und mehr Einwohnern im Alpenraum und Umland, 1800

Es handelt sich um eine Reliefdarstellung des Alpenbogens und seiner Umgebung mit Signaturen für die Städte mit 5000 und mehr Einwohnern um 1800, das heisst beim Anbruch der Moderne. Die Karte zeigt die starke Urbanisierung Oberitaliens und die grossen Bevölkerungskonzentrationen in Südfrankreich (Marseille, Lyon) bis hin nach Wien, das zu diesem Zeitpunkt schon 250 000 Einwohner zählte und in den folgenden hundert Jahren zu einer Zweimillionen-Metropole wurde. Ganz im Gegensatz zu diesem urbanisierten Umland war der Alpenraum ein relativ rurales Gebiet ohne grössere Zentren. Im Kern weist dies auf die Spannungssituation hin, die viele Entwicklungen der Moderne prägte: auf die realen Disparitäten zwischen den Regionen und auf die symbolische Aufladung des Alpenraums als einer «archaischen», «naturbelassenen» Gegenwelt. Mit dem Nationalismus, der sich von den verschiedenen Ballungsräumen her entwickelte, wurde das Gebirge

auch noch zu einem Raum mit überdurchschnittlich hoher Grenzdichte: Die Frontlinie in den Ostalpen während der «Grande Guerra» war vielleicht das deutlichste und erschreckendste Symbol dafür.

Um die Wissenschaft weiter zu bringen, sollte man sich immer wieder unbefangen überlegen, wie aus Traditionsbeständen etwas Neues gemacht werden kann, das unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen eine Chance hat und einen möglichen Nutzen erbringt. Der französische Soziologie Pierre Bourdieu charakterisierte die echte Forschung als eine Produktion für eine zukünftige Nachfrage.[19] Ich bin überzeugt, dass man im Alpenraum auch in Zukunft viele kreative Forschungsinitiativen entwickeln kann. Richard Weiss hat in seiner Zeit zweifellos für eine künftige Nachfrage produziert. Sein *Alpwesen* wird zum Beispiel gerade in der neusten Älplerzeitung *zalp* vom Juli 2008 benutzt – fast siebzig Jahre nach der Erstauflage und ausserdem von den Älplern selber, also ganz transdisziplinär.[20] Man kann dies als Hinweis sehen, dass die Wissenschaft für populäre Kulturen und Europäische Ethnologie auch in Zukunft eine wichtige Stimme in der humanwissenschaftlichen Erforschung des Alpenraums sein wird.

Anmerkungen

1 Veränderte Version eines Vortrags an der Richard Weiss-Gedenktagung vom 26. September 2008 in Schüpfheim LU; der mündliche Duktus wurde weitgehend beibehalten.

2 Hans-Conrad Peyer war fünfzehn Jahre jünger als Richard Weiss; unser Gespräch fand 1992 statt, dreissig Jahre nach dem Tod von Weiss.

3 Karl Meuli: Richard Weiss. In: Richard Weiss, Drei Beiträge zur Volkskunde der Schweiz, hg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1963. S. 185–199.

4 Ueli Gyr: Von Richard Weiss zu Arnold Niederer. Zwei alpine Forschungsexponenten im Vergleich. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 102. 2006. S. 231–250.

5 Eine wichtige Promotorin der Alpenforschung ist die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW, die in den 1990er-Jahren zusammen mit ihrer naturwissenschaftlichen Schwesterakademie die «Interakademische Kommission Alpenforschung» ins Leben rief (www.alpinestudies.ch/icas.html); über die vielfältigen Aktivitäten und Forschungen auf diesem Gebiet hat das Bulletin der SAGW mehrmals berichtet, z.B. in der Nummer 1/2007.

6 Für die von ihm konsultierte Sekundärliteratur, vgl. Richard Weiss: Das Alpenerlebnis in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. Zürich-Leipzig 1933. S. 13–14; wenig früher war z.B. eine bedeutende Arbeit von Claire-Éliane Engel zur französischen und englischen Alpenliteraur erschienen.

7 Rudolf Braun: Das ausgehende Ancien Régime in der Schweiz. Aufriss einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts. Göttingen/Zürich 1984. S. 81–85.

8 Matthias Stremlow: Die Alpen aus der Untersicht. Von der Verheissung der nahen Fremde zur Sportarena. Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700. Bern 1998. S. 22.

9 Richard Weiss: Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Sachkultur, Recht, Älplerarbeit und Älplerleben. Erlenbach-Zürich 1941. S. 13–17.

10 Vgl. Jon Mathieu: Zur zweiten Auflage. In: Richard Weiss: Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Sachkultur, Recht, Älplerarbeit und Älplerleben. Chur[2] 1992. S. VI–VII; für die Vorschau zum nicht realisierten Band vgl. Richard Weiss: Alp. In: Dicziunari Rumantsch Grischun. Bd. 1, Chur 1939–1946. S. 191–201.

11 Mathieu 1992. Wie Anm. 10. S. VII–VIII.

12 Leopold Rütimeyer: Ur-Ethnographie der Schweiz. Ihre Relikte bis zur Gegenwart mit prähistorischen und ethnographischen Parallelen. (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 16). Basel 1924. S. XX.
13 Hier zitiert nach dem Wiederabdruck des Artikels in Richard Weiss: Drei Beiträge zur Volkskunde der Schweiz, hg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1963. S. 236.
14 Kurze Hinweise zur Geschichte der Alpenkonvention mit Literatur bei Jon Mathieu: Geschichte der Alpen 1500-1900. Umwelt, Entwicklung, Gesellschaft. Wien 1998. S. 11–12.
15 Gyr 2006. Wie Anm. 4.
16 Vgl. Normann Backhaus u.a.: Alpenlandschaften – Von der Vorstellung zur Handlung. Thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt I «Prozesse der Wahrnehmung». Zürich 2007; Bernard Lehmann u.a.: Landschaften und Lebensräume der Alpen. Zwischen Wertschöpfung und Wertschätzung. Reflexionen zum Abschluss des nationalen Forschungsprogramms 48. Zürich 2007.
17 Histoire des Alpes – Storia delle Alpi – Geschichte der Alpen. Zürich: Chronos seit 1996; die Zeitschrift ist konsultierbar auf: www.arch.unisi.ch/labisalp und retro.seals.ch (Volltext, für die jeweils neusten Nummern nur Abstracts).
18 Vgl. Reto Furter: Hintergrund des Alpendiskurses: Indikatoren und Karten. In: Jon Mathieu und Simona Boscani Leoni (Hg.): Die Alpen! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance. Bern 2005. S. 76–79.
19 Etwa Pierre Bourdieu: Homo academicus. Frankfurt am Main 1988. S. 346–347.
20 Andreas Niederhäuser: Historische Alputensilien. In: zalp. Zeitung der Älplerinnen und Älpler 19. 2008. S. 4–5.